Nr. 286. — Mittwoch, 7. Dezember. — **1898**

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 6. Dez. Heute Mittags 12 Uhr wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses der Reichstag mit folgender vom Kaiser verlesenen Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren! Bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode habe ich Sie zu Mir entboten, um Sie als die gewählten Vertreter des deutschen Volkes namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen; möchte es Ihrer selbstlosen Thätigkeit gelingen, die zahlreichen und wichtigen gesetzgeberischen Aufgaben, welche Ihrer harren, einem der Wohlfahrt des Vaterlandes dienlichen Abschluß entgegenzuführen.

Der weitere Ausbau der **sozialen Gesetzgebung** liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesetzentwurf zugehen, der den Mängeln der **Invaliditäts- und Alters-Versicherung** in wesentlichen Beziehungen abzuhelfen sucht. Durch eine **Novelle zur Gewerbeordnung** soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit auf die **Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgeschäft** ausgedehnt und gleichzeitig den Mißständen gesteuert werden, welche sich namentlich in der **Konfektionsindustrie** gezeigt haben.

Eine besondere Vorlage schlägt Ihnen vor, die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung der Parteien im **patentamtlichen Verfahren** gesetzlich zu regeln.

Der Terrorismus, durch den **Arbeitswillige** an der Fortsetzung oder Annahme von Arbeit gehindert werden, hat einen gemeinschädlichen Umfang angenommen. Das den Arbeitern gewährleistete **Koalitionsrecht**, welches **unangetastet bleiben** soll, darf nicht dazu gemißbraucht werden, das höhere Recht, zu arbeiten und von der Arbeit zu leben, durch Einschüchterung oder Drohung zu vergewaltigen. Hier die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung nachdrücklichst zu schützen, ist nach Meiner und Meiner hohen Verbündeten Ueberzeugung die unabweisbare Pflicht der Staatsgewalt. Hierzu reichen aber die bestehenden Strafvorschriften nicht aus; sie bedürfen deshalb der Erweiterung und Ergänzung. Diesem Zwecke entspricht ein **Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses**, welchem Sie, wie Ich zuversichtlich erwarte, Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Nach Vorschrift des Bankgesetzes ist bis zum Ablaufe des nächsten Jahres zu beschließen, ob das Privilegium der **Reichsbank** von neuem verlängert werden soll; Sie dürfen entsprechenden Vorschlägen entgegensehen, welche gleichzeitig bestimmt sind, dem Reichsbank-Institute die Erfüllung seiner finanzpolitischen Aufgaben zu erleichtern, ohne die erprobten Grundlagen unserer Bankgesetzgebung zu verlassen.

Um den Gefahren zu begegnen, die der Verkehr mit ununtersuchtem, zum menschlichen Genusse bestimmten Fleische, sei es in- oder ausländischer Herkunft, mit sich bringt, wird von den verbündeten Regierungen die **allgemeine Einführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau** erwogen. Ein diesen Gegenstand regelnder Gesetzvorschlag wird Sie, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung beschäftigen.

Der in der vorigen Legislaturperiode nicht verabschiedete Gesetzentwurf über einige Aenderungen auf dem Gebiete des **Post-Taxwesens** und der **grundsätzlichen Rechte der Post** wird in umgearbeiteter und erweiterter Fassung von neuem Ihrer Beschlußfassung unterliegen. Aus Billigkeitsrücksichten ist darin eine **Entschädigung** der durch die Erweiterung des **Postzwanges** unmittelbar **Geschädigten** vorgesehen; hinzugekommen ist die **Neuordnung des Post-Zeitungstarifs.** Um den breiten Schichten der Mittelklassen, die kein Girokonto bei der Reichsbank halten können, einen billigen und bequemen Weg für die Ausgleichung kleinerer Zahlungen zu schaffen, wird beabsichtigt, ein **Check- und Ausgleichungsverfahren durch Vermittelung der Postanstalten** einzurichten. Den Bedürfnissen des mächtig fortschreitenden **Fernsprechwesens** soll eine Gesetzesvorlage dienen, die der Telegraphen-Verwaltung die Benutzung der öffentlichen Wege mehr als bisher sichert.

Die Einnahmen des Reiches haben auch im verflossenen Rechnungsjahre und bis zur Gegenwart eine stetig steigende Entwicklung gezeigt. Der **Reichshaushaltsplan** sieht neben dem Aufwande für die Aenderungen der Heeresorganisation reichliche Mittel vor für weitere **Verbesserung der Lage zahlreicher Klassen von unteren und mittleren Beamten,** sowie für die Förderung allgemeiner wirthschaftlicher Interessen, insbesondere in den **Kolonien.** Wenn in Folge dessen zur Herstellung des Gleichgewichts in höherem Maße als in den letzten Jahren auf eine **Anleihe** zurückgegriffen werden muß, so ist doch bei der ungewöhnlichen Höhe der einmaligen Ausgaben zu erwarten, daß solche in auch nur annähernd so hohen Beträgen nicht wiederkehren werden, und daß mithin die Nothwendigkeit einer stärkeren Anspannung des Kredits nur vorübergehend sein wird.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des zur Zeit für die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres giltigen Gesetzes werden Ihnen zwei Gesetzesvorlagen zugehen, welche den Zweck verfolgen, wesentliche **Lücken unseres Heerwesens** zu beseitigen. Mit dem Anwachsen der Armee hat die Schaffung der Kommandostellen nicht überall gleichen Schritt gehalten und es bedarf an einigen Stellen einer anderweitigen, die Einwirkung der Führer mehr gewährleistenden Gliederung der vorhandenen Verbände. Auch ist bei einzelnen Waffengattungen, um den im Ernstfalle zu stellenden Anforderungen und den Fortschritten der Technik gerecht werden zu können, eine Vervollständigung der Organisation nicht länger aufschiebbar. Hierbei soll der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches durch allmähliche Durchführung der nothwendigen Aenderungen Rechnung getragen werden. Ich vertraue, daß Sie sich von der dringenden Nothwendigkeit der Vorschläge der verbündeten Regierungen überzeugen und durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel der Armee die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, ein zuverlässiger Schutz des Friedens und des Vaterlandes zu sein, auch in Zukunft ermöglichen werden.

Der Voranschlag für die **Marine** ist durch das Flottengesetz vorgezeichnet und hält sich im Rahmen desselben.

Die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten sind unverändert freundliche. An Meinem Theile mit beizutragen zur Aufrechterhaltung und immer größeren Festigung des **Weltfriedens** ist das vornehmste Ziel Meiner Politik. Mit warmer Theilnahme habe Ich deshalb die hochherzige Anregung Meines theueren Freundes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, zu dem Zusammentritt einer **internationalen Konferenz** begrüßt, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Die auf der Konferenz zu Tage tretenden Vorschläge, welche jenen edlen Zweck zu fördern geeignet erscheinen, sind von Seiten Meiner Regierung sympathischer Aufnahme gewiß und werden von ihr sorgfältig geprüft und behandelt werden.

Mit tiefem Schmerze und Abscheu gedenke Ich des **fluchwürdigen Verbrechens, das Meinem treuen Bundesgenossen, Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Franz Josef,** die Erlauchte Gemahlin jäh entrissen hat. Die ruchlose That, die ganz Deutschland, Fürsten und Volk, andauernd mit innigem Mitgefühl erfüllt, hat der Regierung Sr. Majestät des Königs von Italien eine Berathung wirksamer Maßregeln **gegen die anarchistische Propaganda** geboten erscheinen lassen und Veranlassung zur Einberufung einer **Konferenz** gegeben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher dieser dankenswerthen Einladung allerseits entsprochen worden ist, berechtigt zu der Zuversicht, daß ein richtiges Gleichmaß zwischen Rechten und Pflichten als unerläßliches Erforderniß für die gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen nicht nur theoretisch von neuem anerkannt, sondern auch durch praktisch brauchbare Schlußfolgerungen bethätigt werden wird.

Den aus unserer Neutralität im **spanisch-amerikanischen Kriege** sich ergebenden völkerrechtlichen Pflichten ist Deutschland gewissenhaft und loyal nach beiden Seiten hin gerecht geworden.

Die deutschen **Kolonien** befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. Den ruhestörenden Unternehmungen feindlicher Stämme sind Meine Schutztruppen in Ost- und Westafrika siegreich begegnet. Mit der **Neu-Guinea-Kompagnie** ist wegen Uebernahme ihres Schutzgebietes auf das Reich ein **Vertrag** abgeschlossen worden, welcher Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird. In **Kiautschau** sind die ersten Schritte zur wirthschaftlichen Entwicklung des **Schutzgebiets** gethan. Die Grenze ist im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung endgiltig festgesetzt, der Freihafen ist eröffnet worden, die Hafenbauten sind in Angriff genommen, und der Beginn des Eisenbahnbaues nach dem Hinterlande steht für die nächste Zukunft bevor. Gestützt auf die bestehenden älteren Verträge, wie auf die durch den deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März d. Js. neu erworbenen Rechte wird Meine Regierung, unter gewissenhafter Achtung der wohlerworbenen Rechte dritter Staaten, auch in Zukunft bestrebt sein, die von Jahr zu Jahr gewichtiger werdenden **wirthschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit China** weiter zu entwickeln und den deutschen Reichsangehörigen den vollen, ihnen gebührenden Antheil an der wirthschaftlichen Erschließung des fernen Ostens zu sichern.

„Bei Meinem **Aufenthalt in Konstantinopel, Palästina und Syrien** ist es Mir eine Freude gewesen, Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie deutsche Tüchtigkeit und Sitte den im türkischen Reiche lebenden Reichsangehörigen zu geachteter Stellung verholfen haben. Mit bewegtem Herzen habe Ich mit der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, an den Stätten geweilt, die durch das Leiden des Erlösers der gesammten Christenheit theuer sind. Dem evangelischen Bekenntnisse dort ein Gotteshaus zu errichten, war schon das sehnliche Verlangen Meiner drei Vorgänger an der Krone Preußens. Daß es Mir vergönnt war, jenes Verlangen zu erfüllen, und die Erlöserkirche zu Jerusalem dem Dienste des Herrn zu übergeben, ist Mir ein neuer Antrieb, die Mir von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christenthums. Von solchen Gefühlen geleitet, hat es Meinem Herzen besondere Genugthuung gewährt, einen lang gehegten Wunsch der deutschen Katholiken durch Erwerbung eines ihnen durch weihevolle Erinnerungen geheiligten Besitzthums auf dem Berge Zion in Erfüllung zu bringen. So gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß Mein Aufenthalt im türkischen Reiche, die ebenso gastfreundliche wie glänzende Aufnahme, die Ich bei Sr. Majestät dem Sultan, entsprechend den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche, gefunden, und der begeisterte Empfang, der Mir und der Kaiserin allenthalben von der osmanischen Bevölkerung bereitet wurde, dem deutschen Namen und den deutschen nationalen Interessen zu bleibendem Vortheil und Segen gereichen mögen!

Geehrte Herren! Indem Ich Sie hiermit zu Ihren verantwortungsvollen Berathungen entlasse, will Ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß die bevorstehende Legislaturperiode, durch gemeinsame Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung einen bedeutsamen Abschnitt in der geistigen und wirthschaftlichen Entwicklung unserer Volksgemeinschaft bilde.

*

Was die Thronrede an Vorlagen für den Reichstag ankündigt, so war das bei weitem meiste davon schon vorher bekannt. Neu sind mehrere Angaben über Neuerungen im Postwesen, so die Einführung eines Check- und Ausgleichsverfahrens durch die Postanstalten für kleinere Zahlungen, ein im Princip gewiß dankenswerther Schritt, der voraussichtlich allgemeine Zustimmung erfahren wird. Im übrigen bleibt man bezüglich des genaueren Inhalts der Vorlagen, über welche die Thronrede naturgemäß keine näheren Angaben macht, auf das Erscheinen der Entwürfe selbst angewiesen. Dann erst wird sich zeigen, wie weit sich die bisherigen Angaben z. B. über den Umfang der Militärforderungen bestätigen und ob bei dem Gesetze über den Schutz der Arbeitswilligen die beruhigende Versicherung zutrifft, daß das Coalitionsrecht der Arbeiter keine Einschränkung erfahren soll. Der Wirthschaftspolitik und der agrarischen Bestrebungen ist mit keinem Worte gedacht.

Des allgemeinsten Beifalls sicher sind die Stellen über Deutschlands auswärtige Politik, die diesmal vermöge der verschiedenen, seit der letzten, vorjährigen Thronrede neu aufgetretenen internationalen Momente einen breiteren Raum einnehmen als früher. Ihr Grundton ist Genugthuung an dem Erworbenen und neue Verbürgung des Friedens. Ueber seine Palästinafahrt faßt der Kaiser das in feierlichen Worten nochmals zusammen, was er schon bei seinem Einzuge in Berlin zum Bürgermeister Kirschner sagte, und bezüglich der Friedensconferenzidee des Zaren, „seines theuern Freundes“, bestätigt der Kaiser in warmer, zu Herzen dringender Form die Ernsthaftigkeit des schon früher in anderer Form kund gegebenen Bestrebens seiner Regierung, an dem großen Werke voll aufrichtiger, warmer Sympathie mitzuwirken. Worte, die ein freudiges Echo in allen deutschen Gauen und weit über unseres Vaterlandes Grenzen hinaus wecken werden, ebenso wie die Versicherung uns mit Genugthuung und froher Zuversicht erfüllen muß, daß „die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten unverändert freundliche sind“, zu allen, also auch zu den Mächten, die nicht in besonderem Bundesverhältnisse zu uns stehen. Das läßt uns getrost in die Zukunft schauen!

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. Dezember.

Die Ausweisungen österreichischer Unterthanen.

Wenn das „Centralblatt für das deutsche Reich“ wirklich, wie es den Anschein hat, fortlaufende Mittheilungen über den Umfang und die Gründe der Ausweisungen aus dem Reichsgebiet veröffentlicht, so kann man das nur gutheißen. Denn gerade in dieser Beziehung besteht eine Lücke, welche die Erörterung der Ausweisungsfrage sehr erschwert. Beispielsweise hat Graf Thun im österreichischen Reichsrathe gesagt, der weitaus größte Theil der aus Preußen, d. h. wohl der Provinz Schlesien, ausgewiesenen österreichischen Staatsangehörigen gehören der Klasse der landwirthschaftlichen Hilfsarbeiter an. Die Zahl hat er nicht genannt. Das „Berliner Tagebl.“ aber behauptet in einer Mittheilung aus Oesterreich-Ungarn, die Zahl derjenigen Ausgewiesenen, zu deren Gunsten die österreichische Regierung intervenirt habe, beliefe sich *auf beiläufig 300 Personen.* Dabei sind aber diejenigen Ausgewiesenen, die die Hilfe der österreichischen Regierung nicht angerufen haben, nicht mitgezählt. Unter den Ausgewiesenen sollen sich Familienväter befunden haben, die seit 20 oder 40 Jahren in Preußen ansässig gewesen seien, ja sogar österreichische Reserveoffiziere. Wenn gleichzeitig behauptet wird, Fürst Hohenlohe billige die preußischen Ausweisungen nicht, so muß man fragen, weshalb der Reichskanzler sich nicht an seinen Collegen, den preußischen Ministerpräsidenten, gewandt hatte. Voraussichtlich wird man im Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen Näheres über diese Fragen hören, nachdem die Ausweisungen durch die Rede des Grafen Thun u. s. w. einen allgemeinen politischen Charakter angenommen haben.

Im übrigen bestätigt der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“, daß Graf Thun ohne vorherige Verständigung mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, mit Repressalien gedroht habe.

Bescheidenheit ist eine Zier . . .

Salzwedel, 5. Dez. In der gestrigen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins

---

Prinz Niko.

Roman von E. Bely.

15) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Zu Befehl, Durchlaucht, zu Befehl!“ erklingt die Stimme Dextors, während sich die Thür des Arbeitszimmers öffnet.

„Lassen Sie Ihr Aber, Kammerrath — es ist ein fatales Wort“, ruft ihm der Fürst nach.

„Morgen!“

Der Kammerrath nickt dem Diener zu, sein Gesicht ist roth; dann erst sieht er den Arzt.

„Na — treffen nicht gerade die beste Laune.“

Reifenstein öffnet die Thür; er hat den Vorzug, unangemeldet kommen zu können.

Der Fürst ist vom Schreibtisch aufgestanden und steht, die Hände auf dem Rücken, am Fenster.

„Sieh, der Rath! Ist mir gerade recht. Bring' mich mal auf andere Gedanken —“

Wenn sie miteinander allein sind, verkehren die Halbbrüder zwanglos miteinander.

„Ich Odmar?“

„Der Kammerrath verstimmt mich jedesmal! Diese verdammten Rechnereien und Scherereien, das Hüttenwesen, das ich nicht ausstehen kann —“ Der Fürst giebt dem nächsten Stuhl einen Stoß, als müsse er etwas von überschüssiger Kraft loswerden.

Er trägt einen joppenartigen Morgenanzug mit grünen Aufschlägen; wo er kann, selbst am Arbeitstisch, markirt er gern den Jagdliebhaber.

Das Nebengemach, als Frühstückszimmer dienend, ist ganz mit Jagdgegenständen garnirt; Sessel, Tische aus Gehörnen hergestellt. Hier am Fenster steht auf einer Staffelei ein kürzlich fertig gewordenes Bild, ein verendeter Hirsch mit seltenem, abnormem Geweih; es ist flott gemalt.

„Mein Herr Vater hat immer nur seinen Passionen gehuldigt, seine Lieblingsgedanken ausgeführt und gar nicht daran gedacht, daß nach ihm einer kommt, der's dadurch schwer hat. Ich sage dir, ich sitze in einer Patsche und dann diese Zahlenmenschen von Beamten, die einem an solch herrlichem Morgen da allerhand zutragen. Ich bin sehr für das Aufnehmen einer Anleihe — aber die verwünschte Schererei mit den Agnaten. Ja, das Leben kann einem schon gründlich verleidet werden!“

„Hm!“ Der Medizinalrath weiß ganz genau, daß der Vorgänger Fürst Odmars nichts anderes gethan als die Herren, die vor ihm waren, und daß dieser Sohn auch nicht rechts und links sieht und an Kommendes denkt; sich die Zeit des Besitzstandes so angenehm wie möglich machen und dem Nachfolger das après-moi nach Art französischer Machthaber überlassen, das ist „Greifenstein'sche Art“ gewesen von jeher. Nur, daß von dem stolzen Besitz viel abbröckelte und jeder Neukommende es schwerer hat als der vor ihm.

„Wenn“, fährt der Fürst fort, „am frühen Morgen der Kopf schon voll ist von dummen Geschäftsfragen, dann vergeht mir die ganze gute Laune. Wirklich! Und das Schloß voller Gäste, und man soll den Liebenswürdigen spielen. Uebrigens, Marken versteht nicht viel von der Jagd, dem kann man die tollsten Geschichten glaubhaft machen. Na, ist denn auch gestern Abend im Kneipstübchen gescheh'n! Ein wortkarger Herr, kennst ihn ja. Und nun setz dich mal und schwatz los.“ Er wirft sich selber in einen Sessel.

„Odmar“, sagt Reifenstein, „seh ich aus wie einer, der zur Unterhaltung hergekommen ist?“

Forschend blickt ihm der Fürst ins Gesicht. „Potz Schrot und Hagel — nein — du siehst — zum Mindesten sonderbar aus, Johannes.“

„Wie einer, bei dem's eingeschlagen hat mitten hinein in die Ernte —“

„Du!“

Reifenstein athmet schwer; er blickt hinauf nach dem Bilde der Fürstin Theda, das über dem Schreibtisch hängt, und worauf sie in ihrer sanften Schönheit und mit dem unschuldsvollen Zauber dargestellt ist, den sie als junge Erbprinzessin besaß. Wie viel hat sie seitdem erfahren und tragen müssen.

Der Fürst wird leicht ungeduldig; er zerrt an einem Knopf seiner Joppe und sagt: „Sprich doch — ohne Umschweife —“

„Nun denn: Prinz Niko — und meine — und Minni —“

Fürst Greifenstein reißt die Augen weit auf, sieht den Sprechenden an und schüttelt mit dem Kopfe.

Er tippt gegen die Brust des Medizinalraths. „Du, laß doch so was! Kann doch nur 'ne kleine Courmacherei sein —“

„Meinst du?“ kommt es dumpf zurück. Der Fürst beachtet den Ton nicht; jedes letzte Bild mit jeder letzten, besonderen Beute ist sein Liebling, und jetzt ist das auf der Staffelei gerade besonders gut beleuchtet. Er liebäugelt förmlich damit und sagt lässig: „Nee — so was kleidet nich' mehr. Das ist doch 'ne Sache, von der wir noch nicht mal was gemerkt. — Du — Johannes, nimm's mir nicht übel: Mach dich nicht lächerlich.“

„Ich wollte — du hättest Recht.“

„Mensch!“ Das Gesicht des Fürsten wird ernster; er gewahrt erst jetzt die Verstörung in dem Antlitz des Gegenüberstehenden. „Setz dich erst mal! So! Und nun sprich.“

„Sie hat's selber eingestanden, freiwillig. Sie waren in den Händen meines Kutschers Balzer, der um ihre Stelldichein im Pavillon wußte.“

„Mensch! Mein Junge! Zum Kuckuck.“ Und langsamer kommt es nach: „Und — deine Frau!“

„Sie hat sich gelangweilt; Niko kam ihr in den Weg. War's ein anderer, wär's auch wohl der gewesen.“

„Johannes.“

Der Fürst rennt mit großen Schritten, lebhaft mit den Armen gestikulirend, auf und ab; erst nach einer Weile vermag er zu sagen: „Ja, was denn? — Was denn?“ — Dann verstummt er wieder und tritt an die Seite seines Halbbruders.

„Das — kann ja — das ist doch kaum auszudenken. Dir, mein Sohn! Und du — nun dem gegenüber — Johannes, das geht ja gar nicht!“

Und Schreck und Sorge malen sich in den Zügen des stattlichen Mannes, seine breite Brust arbeitet.

„Nein, das, was du da eben denkst und nicht aussprichst, das geht nicht!“ sagt Reifenstein endlich. „Ein Duell! — nein, das nicht.“

Und ehe der andere einen Ausruf thun kann, fügt er hinzu:

„Nicht, weil der Schuldige dein Sohn ist — nicht aus den Rücksichten, die man verwandtschaftliche nennt — Rücksichtslosigkeit ist's, der ich mein Dasein danke, Raublust — und schwer hat unser Vater gesündigt. Es ist auch nicht das Festhalten an dem Princip, daß ich bisher als Gegner des Duells aufgetreten bin. Ich würde ruhig deinem Sohne, dem Frevler an meiner Ehre, gegenübertreten und kalten Muth und kaltes Blut haben. Odmar —“ und er zeigt hinüber nach dem Bilde der ehemaligen Erbprinzessin, „sie hat genug gelitten, durch dich und das Schicksal. Fiele Niko, so wär's ihr Tod, und bliebe ich — was würde aus Doda, dem Kinde — mit einer solchen Mutter? Für die zwei schwachen Wesen muß ich stark sein —“

Er sagt das ruhig, sachlich, aber in seinen Zügen ist ein seltsames Scheinen, und seine Stimme klingt ganz verändert.

Der Fürst streckt ihm beide Hände entgegen: „Johannes, du bist immer ein edler Mensch gewesen. So weit über — uns allen“, setzt er leiser hinzu. „Du hast auch viel gelitten — ich habe das nach und nach wohl eingesehen; früher verstand ich's nicht. Die Fürstin, sieh, die hat immer große Stücke auf dich gehalten, die kennt deinen Werth.“

Der Medizinalrath schüttelt die Hände des Bruders ab und richtet sich auf.

„So sprich lieber nicht. Ich habe den Durst nach Rache so gut wie jeder andere —“

(Fortsetzung folgt.)

Salzwedel-Brunau ermahnte nach einer Meldung der „Voss. Ztg." der Vorsitzende Baron v. d. Knesebeck die Anwesenden, in ihren Forderungen über staatliche Beihilfe nicht bescheiden zu sein, und erklärte bei dieser Gelegenheit wörtlich: „Wenn Staatsmittel für uns in Bewegung gesetzt werden sollen, so ist **die größte Unverschämtheit das beste Mittel**. Da die Staatsregierung uns diese Hintertreppe geöffnet hat, **müssen wir sie auch benutzen und dementsprechend hoch fordern.**"

Die Affaire Picquart.

Man kann heute kaum noch von einer Dreyfus-Affaire reden, denn der Fall Picquart nimmt so ausschließlich das öffentliche Interesse in Anspruch, daß der Verbannte auf der Teufelsinsel stark in den Hintergrund getreten ist. Um Picquart drehten sich auch die gestrigen Verhandlungen des Senats:

Der Senator Morellet verliest seinen Bericht über den Antrag Waldeck-Rousseau, in welchem empfohlen wird, diesen Antrag, welcher dem Cassationshof das Recht beilegen will, die Vertagung aller Strafverfolgungen zu verfügen, welche einer eingeleiteten Revision Hindernisse bereiten könnten, in Erwägung zu ziehen. Morellet beantragt die Dringlichkeit. (Beifall und Protestrufe.) Marcère bekämpft die Dringlichkeit. Waldeck-Rousseau erklärt, sein Antrag sei durchaus nicht revolutionär und bezwecke nichts Außergewöhnliches, derselbe wolle lediglich die gerichtlichen Befugnisse gesetzlich und endgiltig feststellen. (Beifall.) Bisseuil wirft dem Senate vor, daß er sich so viel mit Picquart beschäftige. Der Redner fordert Achtung vor der Justiz und befürchtet, daß die Annahme der Dringlichkeit eine neue Kundgebung wäre, bestimmt, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die Dringlichkeit würde ferner dem Antrage Waldeck-Rousseau den Charakter eines Gelegenheitsgesetzes geben und der Antrag selbst könnte überdies auf die Kriegsgerichtsverhandlung vom 12. d. Mts. nicht mehr angewendet werden. Morellet erwidert, der Antrag ziele nicht auf den Prozeß Picquart im besonderen ab. (Mehrfacher Widerspruch.) Ministerpräsident Dupuy erinnert an seine früheren Erklärungen und wiederholt, daß es ihm scheine, als handle es sich um ein Gelegenheitsgesetz. (Beifall.) Bei der darauf vorgenommenen namentlichen Abstimmung über die Dringlichkeit **wird letztere mit 129 gegen 125 Stimmen abgelehnt.**

Unter den Intellectuellen macht die Bewegung zu Gunsten Picquarts immer weitere Fortschritte und mehr und mehr treten Männer in bedeutender Stellung für das Opfer des Generals Zurlinden ein. Hierüber wird uns Folgendes berichtet:

Paris, 6. Dezember. Großes Aufsehen erregt das Eintreten des früheren Botschafters in Berlin, Herbette, zu Gunsten Picquarts.

Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, daß die „Nationalisten" nunmehr auch die Herrschaft über die Straße verloren haben. Daß diese Niederlage Männer vom Schlage eines Déroulède am allermeisten schmerzt, war vorauszusehen, und man konnte darauf gefaßt sein, daß der Revanche-Apostel und Exboulangist alles aufbieten würde, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Das ist nun auch geschehen, wie aus folgendem Telegramm hervorgeht:

Paris, 6. Dezember. Die Nationalisten hielten gestern eine antisemitische Versammlung ab und zogen darnach, von Déroulède geführt, vor den Versammlungssaal der Dreyfus-Anhänger in der Rue Dubac unter Schmährufen auf Picquart und Hochrufen auf die Armee und Déroulède. Die Polizei war machtlos. Es entstand eine heftige Schlägerei; zwei Revolverschüsse, welche, wie verlautet, ein verhafteter Anarchist Namens Libertad abgefeuert hat, verwundeten zwei Personen, darunter einen Polizisten am Halse. Ferner erlitten zwei Polizisten Quetschungen. Die Nationalisten zogen unter Hochrufen auf die Armee nach der Place de la Concorde, wo sie sich zerstreuten.

Wer die französische Geschichte näher kennt, dem werden bei dieser Gelegenheit die Vorgänge nach dem 9. Thermidor (27. Juli 1798), an dem der Sturz Robespierres erfolgte, in das Gedächtniß zurückgerufen werden. Vorher hatten die „Patrioten" durch ihre Banden, die „Hartklopfer" (tappedurs), die Straßen beherrscht, nun traten aber die „muscadins", die sich aus der handfesten bürgerlichen Jugend rekrutirten, in Action. Sie hatten den „tappedurs" ihre Kampfesweise trefflich abgelauscht, und, da sie ihre Knüttel noch kräftiger zu schwingen verstanden, fegten sie bald die Banden der „Patrioten" aus den Straßen und prügelten bereits am 9. November den gefürchteten Jacobinerclub aus seinem Clublocale hinaus. Es scheint fast, als ob sich am Ende des 19. Jahrhunderts dieselbe Scene abspielen werde, wie am Ende des 18. Jahrhunderts, nur daß an die Stelle der „muscadins" die „Intellectuellen" getreten sind und statt der Knüttel der Revolver als commentmäßige Waffe dient.

Kreta im italienischen Parlament.

Rom, 5. Dez. In der **Kammer** theilte der Präsident zunächst eine **Ansprache des Königs** bei der Entgegennahme der von der Kammer in Beantwortung der Thronrede überreichten Adresse mit. In derselben betont der Monarch die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, die Tüchtigkeit des Heeres und der Flotte und die unlösbare Festigkeit der Allianzen, welche eine Bürgschaft für den Frieden zu Lande und zu Wasser seien.

Bei der Berathung über die Anleihe einer Million Lire für die **provisorische Verwaltung Kretas** erwiderte der Marineminister Canevaro auf die Ausführungen verschiedener Redner, trotz des bescheidenen Inhalts ziele der Gesetzentwurf darauf hin, die Interessen Italiens im Mittelländischen Meere zu wahren. Es sei ein Irrthum zu behaupten, daß der Gesetzentwurf nur einen scheinbaren Sieg Italiens, dagegen einen wirklichen Sieg Rußlands bedeute. Es handle sich hier nur um einen Sieg der Civilisation, vertreten durch die vier Schutzmächte, welche in vollstem Einvernehmen und gewissenhaftester Loyalität vorgegangen sind. (Beifall.) Die Candidatur des Prinzen Georg sei allerdings von Rußland vorgeschlagen, aber freimüthig von den übrigen Mächten angenommen worden, welche die Candidatur als eine glückliche betrachteten, da sie wußten, daß sie von den Christen im Innern Kretas gebilligt würde. Letzteres war das Ziel, das sich die Mächte vor Augen gesetzt haben.

Der französisch-chinesische Conflict.

London, 6. Dez. Die „Times" meldet aus Schanghai von gestern: Die Lage in Nanking ist unverändert. Der französische Consul droht, er werde mehr Schiffe heranholen und werde damit aufhören, lediglich demonstrative Vorbereitungen zu treffen, um den Feindseligkeiten zu begegnen. Der Consul fordert eine beträchtliche Vergrößerung des Areals der französischen Niederlassung als Entschädigung für den Juli-Aufruhr. Der französische Gesandte hat dem Tsungli-Yamen nahegelegt, diesen Forderungen nachzugeben, **ehe** Zwangsmaßregeln angewandt werden.

Der spanisch-amerikanische Friedensschluß.

Washington, 6. Dez. Hier herrscht der Eindruck vor, daß die Ergebnisse der Pariser Friedensverhandlungen in zwei Verträgen werden niedergelegt werden; der eine werde sich auf Cuba, spanisch Westindien, die Ladroneninseln und die Philippinen, sowie auf die Freilassung der Gefangenen beziehen. Die übrigen Angelegenheiten dürften wahrscheinlich den Gegenstand eines besonderen Vertrages bilden. Hierdurch werde der Abschluß des Friedens beschleunigt werden.

Madrid, 6. Dez. Die „Correspondenzia de Espana" erklärt, Spanien würde die Vereinigten Staaten nicht in der Weise Nutzen aus ihren Siegen ziehen lassen, daß sie etwa Bedingungen hinsichtlich eines Handelsvertrages und etwaige andere Bedingungen auferlegen, welche in dem Protokoll nicht vorgesehen seien.

Paris, 6. Dez. Die spanisch-amerikanische **Friedenscommission** tagte gestern von 3 bis 7½ Uhr und einigte sich über die Consequenzen der sechs ersten, bereits vorher angenommenen Artikel hinsichtlich der Verhältnisse der auf Cuba, Puertorico und den Philippinen zurückbleibenden spanischen Staatsangehörigen, der commerziellen Fragen u. s. w.

Die Politik der Union.

Washington, 6. Dez. In der bei der gestrigen Eröffnung des Congresses verlesenen Botschaft des Präsidenten wird erklärt, daß das Land trotz der Kriegsausgaben sich eines wachsenden Wohlstandes erfreue. Die Erörterung über die Frage der Verwaltung der neuen Besitzungen sei bis nach der Ratification des Friedensvertrages verschoben. Inzwischen bleibe die gegenwärtige Militärherrschaft bestehen, bis Ruhe und eine ständige Verwaltung hergestellt sei. Der Präsident betont die Nothwendigkeit der Handelsbeziehungen zu Cuba, sowie der Unterstützung Cubas in den Bemühungen, eine unabhängige Regierung zu bilden, welche im Stande ist, internationale Verpflichtungen zu erfüllen und den Frieden unter den Bewohnern der Insel zu fördern. Die Botschaft kündigt sodann die Ernennung eines Ausschusses an, um die commerziellen und industriellen Beziehungen zu studiren. Das Handelsabkommen mit Frankreich befreie einen Theil des amerikanischen Ausfuhrhandels von schweren Lasten. Die Verhandlungen mit anderen Nationen schritten fort. Diesbezügliche **Verhandlungen mit Deutschland** seien im Gange. Mittlerweile sei keine Mühe gespart worden, um Deutschland von der Gründlichkeit der Aufsicht über die zur Ausfuhr bestimmten Schweineproducte zu überzeugen. Ferner seien Bemühungen im Gange, Deutschland und die Schweiz zu veranlassen, die Einfuhr von getrockneten Früchten zu erleichtern. Der Abrüstungsvorschlag sei für Amerika nicht von erheblicher Bedeutung. Indeß stimme Amerika zu, den Plan zu unterstützen. Allgemein sei die Wichtigkeit geeigneter Maßnahmen anerkannt, um in Zukunft den Unionsstaaten die Währung zu sichern, die im Verhältniß wie die gegenwärtige zu der Währung der Handelsrivalen stehe. Die Botschaft betont nachdrücklich die Wichtigkeit einer ständigen Vermehrung des Heeres und billigt die Vorschläge des Marinesecretärs Long betreffend den Bau von drei Schlachtschiffen und zwölf Kreuzern.

In dem Gebete bei Eröffnung des Congresses erflehte der Geistliche den Segen des Himmels für die Königin-Regentin, den jungen König von Spanien und sein hart geprüftes Volk.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dez. Eine Versammlung **Berliner Bäckergesellen** beschloß für den Fall der Ablehnung der Forderungen durch die Meisterschaft einen **allgemeinen Streik** in Scene zu setzen.

— Der Redacteur der socialdemokratischen „Fränk. Tagespost" in Nürnberg ist von dem Geschworenen-Gericht von der Anklage wegen **Majestätsbeleidigung**, die in dem Abdruck des „**Simplicissimus**"-**Gedichtes** über die Palästinafahrt des Kaisers erblickt **worden war, freigesprochen** worden.

* **[Mit der Oeffentlichkeit der Wählerlisten]** für die Wahlen zum Abgeordnetenhause und zu den Gemeindevertretungen beschäftigt sich Geh. Finanzrath Dr. Strutz im „Preuß. Verwaltungsblatt". Die Ausführungen schließen damit, daß der Minister des Innern die Anfertigung von Abschriften aus den Urwähler- und Abtheilungslisten während der öffentlichen Auslegung mit Recht für zulässig erklärt habe. In überzeugender Weise legt Verfasser dar, daß dieser Auffassung die Bestimmungen der Steuergesetze betreffend Geheimhaltung der Einkommensverhältnisse etc. nicht im Wege stehen.

* **[Zur Ausweisung von Niederländern]** aus Preußen schreibt der „Niederl. R. Cour.":

„. . . Wir dürfen annehmen, daß unser Gesetz noch stets in Uebereinstimmung mit den Grundprincipien des Völkerrechts zur Anwendung gebracht worden ist. Wir erachten es indessen für rathsam, daß Fremde, welche sich schon längere Zeit hier aufhalten, es sich angelegen sein lassen, einen Reise- und Verbleibpaß zu erhalten; ebenso ist es Aufgabe unserer Polizei, sich von Zeit zu Zeit von dem Zustand der Fremden mit Bezug auf ihre Existenzmittel zu vergewissern und sie, wenn nöthig, zeitig zu warnen, damit sie nicht unerwartet der Gefahr der Ausweisung ausgesetzt werden, ohne an ein gerichtliches Urtheil appelliren zu können."

Die niederländische Regierung scheint Repressalien vorzubereiten.

* **[Socialdemokratischer Gemeinderath.]** Bei den Gemeinderathswahlen in Debschwitz, einem Vorort von Gera, sind die Candidaten der Socialdemokraten gewählt worden. Der dortige Gemeinderath besteht nun vom 1. Januar 1899 ab nur aus Socialdemokraten.

* **[Eine Abstimmung?]** Die „Staatsbürger-Ztg." macht folgende kaum glaubliche Mittheilung: Von Seiten des Maler- und Anstreichergewerbes war die Bildung einer Zwangsinnung befürwortet worden. Da erschien eines Tages ein Schutzmann auf dem Grundstück des Malermeisters G. und erkundigte sich bei der Frau des Hausverwalters, ob der Malermeister für freie Innung oder Zwangsinnung stimme. Da die Frau das natürlich nicht wußte, so bat sie den Schutzmann, doch wieder zu kommen, sie wollte sich darnach erkundigen. Am Sonntag kam denn auch der Schutzmann wieder auf den Hof. Da die Verwaltersfrau gerade nicht auf demselben anwesend war, so rief er mit lauter Stimme nach ihr, und richtig, im ersten Stock (wo sich die Wohnung des Verwalters befindet) öffnete sich ein Fenster und die Verwaltersfrau wurde in demselben sichtbar. Ohne hinaufzugehen wiederholte der Schutzmann seine Frage. Die Frau des Verwalters hatte auch nicht verabsäumt, sich vorher bei der Frau des Malermeisters zu erkundigen und konnte nun die Mittheilung machen, daß Malermeister G. für Zwangsinnung sei, worauf der Schutzmann eine betreffende Notiz machte und sich wieder entfernte.

Kiel, 5. Dez. Gestern Abend hat ein **bedeutender Krawall** in **Neumünster** stattgefunden. Die Lokale „Reichshallen" und „Tonhalle" wurden stark demolirt und der Inhaber der „Reichshallen" verwundet.

Die **Ausschreitungen** sind hervorgerufen worden durch einen Wortwechsel zwischen Soldaten und Civilisten bei einem Tanzvergnügen, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete.

Stuttgart, 6. Dez. **Prinzessin Friedrich von Württemberg**, die Mutter des Königs, ist heute früh 2½ Uhr gestorben. (Die Prinzessin war geboren am 24. August 1821 und vermählt zu Stuttgart am 20. November 1845 mit dem Prinzen Friedrich (gest. 1870) von Württemberg.)

Flensburg, 5. Dez. Aus dem Kreise Hadersleben wurden wiederum **15 Personen ausgewiesen**, darunter ein schwedischer Unterthan.

München, 3. Dez. Die gestrige Nummer der demokratischen „Münchener Freien Presse" wurde wegen eines Leitartikels über die Militärvermehrung wegen **Majestätsbeleidigung confiscirt.**

Ratibor, 4. Dez. Mit Rücksicht auf die **hohen Lebensmittelpreise** beschloß der Vorstand der oberschlesischen Knappschaft, die Invalidenpension seiner Mitglieder vom 1. Januar an um 30 v. H. zu **erhöhen.**

Frankreich.

Paris, 5. Dez. Der Senat nahm den Antrag auf **Abschaffung der Oeffentlichkeit bei Vollstreckung von Todesstrafen an.**

Der Bauerntag in Schwiebus.

H. Schwiebus, 4. Dez.

Die Stadt Schwiebus hatte heute am Eingange der Stadt eine Ehrenpforte mit dem lorbeerumkränzten Gruße „Herzliches Willkommen den Bauern von den Bürgern der Stadt Schwiebus" errichtet. Sie galt den Mitgliedern des Bauernvereins Nordost, welcher am genannten Tage seine diesjährige General-Versammlung dort abhielt.

In der zunächst abgehaltenen Mitglieder-Versammlung wurde der bisherige Vorstand durch Acclamation wiedergewählt, und dazu aufs neue cooptirt die Herren Gem.-Vorsteher Fink-Starpe bei Schwiebus, Ackerbürger Binder-Liebenau, Ziegeleibesitzer Willmer-Dobersaul bei Crossen, Landwirth Hinze-Jächerick, Kreis Königsberg, Landwirth Rob. Marg-Abtshagen, Kreis Schlawe, Bauernhofbesitzer W. Gehrke-Treblin, Kreis Rummelsburg, i. P., Gemeinde-Vorsteher Rau-Muschter, Kreis Schwiebus.

Die öffentliche Versammlung, die von etwa 600 Kleingrundbesitzern besucht war, wurde von dem Vorsitzenden des Nord-Ost, Herrn Reichstagsabgeordneten Steinhauer-Obermühle Köslin, mit einem Kaiserhoch eröffnet, alsdann folgte die Berichterstattung über die **Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre**, auf welche man mit Genugthuung zurückblicke, man könne hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, denn durch die Stärkung der liberalen Parteien erwarte man die bessere Vertretung des Klein- und Mittelgrundbesitzes im Wege liberaler Gesetzgebung.

Sodann sprach Herr Gutsbesitzer C. Wilbrand über die **Kanalfrage** und die Interessen der Landwirthschaft, er wies nach, daß Wasserstraßen und andere Kunststraßen nicht allein das Gesammtwohl des Staates fördern, sondern im speciellen auch zur Hebung der Landwirthschaft dienen. Die Binnenschiffahrt, welche sich durch den Ausbau des Kanalnetzes naturgemäß mehr und mehr vergrößert habe, schaffe die landwirthschaftlichen Producte zu einer billigen Fracht an diejenigen Marktplätze, an denen Bedarf und Nachfrage nach denselben vorhanden ist; so würde auch bei dem Kanal-Project Berlin-Stettin die an diesem Wasserwege adjacirende Landwirthschaft treibende Bevölkerung aus der billigeren Wasserfracht gegenüber der sehr viel theuereren Eisenbahnfracht ihren Vortheil ziehen können. Wolle man einer weiteren Ausbreitung der Binnenschiffahrt hindernd im Wege stehen, so würde man der eigenen Production schaden, da man den Erzeugnissen der Landwirthschaft den billigeren Wasserweg abschneide, ohne die Zufuhr ausländischen Getreides dadurch verhindern zu können. Redner schlug folgende Resolution vor:

„Die Hebung der Binnenschiffahrt durch Anlage der schiffbaren Kanäle ist ein fördersames Mittel zur Erleichterung des Verkehrs, zur Verbilligung der Production und damit zur Erhöhung des Volkswohlstandes, und gleich allen übrigen Productionszweigen hat auch die Landwirthschaft nur einen Hebel zum Aufschwunge in derselben zu erblicken und in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse alle darauf gerichteten Bestrebungen mit Eifer zu unterstützen. Durch Anlage von Kanälen kann aber auch in manchen Fällen der Landwirthschaft direct eine Hilfe geleistet werden durch Beseitigung von Ueberschwemmungsgefahren oder durch Trockenlegung von zu nassen Ländereien.

Wo die Verhältnisse hierzu die Möglichkeit darbieten, hat die Landwirthschaft zu verlangen, daß neben dem Zweck der Verkehrserleichterung auch dieser rein landwirthschaftliche Zweck mit ganzem Ernst ins Auge gefaßt werde."

Die Resolution **wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.**

Der Correferent Herr Geh. Baurath Benoit-Charlottenburg weist die Nothwendigkeit der Schiffbarmachung der Flußläufe und der Verbindung derselben durch Kanäle mit Bezug auf die Versendung der Producte der Kohlengebiete nach, bespricht weiter eingehend das Project des Mittellandkanals, des masurischen Kanals u. a. m., welche der Landwirthschaft nur Nutzen bringen können.

An der sich hieranschließenden Discussion betheiligte sich hervorragend, und beiden Herren Referenten zustimmend, der Landwirth Herr Hinze-Jächerich.

Dann sprach der Vorsitzende, Herr Reichstagsabgeordneter Steinhauer, eingehend über die Körordnung. Den Niedergang der pommerschen Pferdezucht könne man nur von der Thätigkeit der Hengst-Körungs-Commission herleiten, diese köre nur im Besitz des Großgrundbesitzes befindliche Hengste an, in Hinterpommern z. B. sei in 20 Jahren nur ein Hengst aus bäuerlichem Besitz angekört worden und da das Gestüt zu Labes den Bauern auch nur eine ganz ungenügende Anzahl von Deckhengsten stelle, so herrsche dort ein entschiedener Mangel an Vaterthieren. Die vielen vom Redner angeführten Beispiele beleuchteten drastisch die Unhaltbarkeit dieser jetzigen Zustände.

Herr Bauerngutsbesitzer Woicke-Treplin erörtert alsdann die **Gegensätze zwischen Klein- und Großgrundbesitz**, letzterer sei in mehreren Provinzen Ostelbiens bezügl. der Schullastenfrage dem Kleingrundbesitz gegenüber bevorzugt, ebenso bei der Steuergesetzgebung und auch noch auf vielen anderen Gebieten. In Folge dieser, oft schreienden Mißverhältnisse sei der Bauernverein Nord-Ost ins Leben gerufen, sein Ziel sei, im Wege der Gesetzgebung auf Grundlage der Verfassung diese Mißstände möglichst zu beseitigen oder sie auf ein Mindestmaß auszugleichen.

Hofbesitzer Gehrke-Treblin stimmt dem Vorredner bei und meint, auch von den Kornsilos hätte der Mittel- und Kleingrundbesitz weder Nutzen, noch habe er an denselben Interesse. Seine Rechte an der Ausübung der Jagd solle der Bauer sich nicht aus der Hand nehmen lassen.

Bauer R. Boß-Beddin giebt eine ganze Blumenlese drastischer Beispiele der krassesten Gegensätze zwischen Klein- und Großgrundbesitz.

Alsdann ergriff Herr Reichstags-Abgeordneter Dr. Pachnicke-Berlin das Wort und begeisterte in einer schwungvollen Ansprache die Versammlung, mit der Bitte schließend, daß Stadt und Land stets in der gemeinsamen Interessenvertretung zusammenhalten möge.

Herr Hintze-Abtshagen referirt sodann über **Wahlbeeinflussungen**, speciell über die Agitation der Regierungs-Organe bei der diesjährigen Reichstagswahl im Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg und Bütow (Köslin 2), Herr Hasse-Stolp über solche aus dem Wahlkreise Stolp-Lauenburg, wobei er betonte, daß der Antrag Rickert-Barth, bessere Geheimhaltung der Stimmabgabe, noch zu erweitern sei. Die Herren Gehrhard, Wittenberg und Rubow-Schwessin wüßten auch noch manch Beispiel zu diesem Kapitel zu geben, worüber der Herr Minister sich gewiß wieder „wahrhaft erschrecken" würde.

Ein brausendes Hoch auf den Bauernverein Nord-Ost schloß die Versammlung und damit den diesjährigen Bauerntag in später Abendstunde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 7. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Naßkalt, vielfach Niederschlag. Windig.**

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Bei der heutigen Stichwahl im 3. Bezirk der III. Gemeindewähler-Abtheilung erhielten:

Kaufmann **Ernst Brunzen** . . . **763 St.**
Kaufmann **Eugen Semrau** . . . **355** „

Herr Brunzen ist sonach zum Stadtverordneten auf 6 Jahre neugewählt worden.

* **[Einen eigenartigen Angriff] auf** unseren Herrn Oberpräsidenten richtet das Centrums-Organ in Breslau, die „Schles. Volksztg." Zum Beweise dafür, daß Herr v. Goßler in Westpreußen das Protestantisirungs- und Germanisirungssystem mit Hochdruck betreibe, läßt sich das genannte Blatt aus Westpreußen schreiben:

So z. B. werden immer die katholischen Eisenbahn-Arbeiter, Schaffner, Bremser, Heizer, die katholischen Postunterbeamten u. s. w., sobald es irgendwie angeht, nach den angrenzenden protestantischen Districten Brandenburgs und Pommerns versetzt. Den polnischen Arbeitern Westpreußens wird, wenn sie bei Eisenbahnbauten oder öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, regelmäßig der Gebrauch der polnischen Sprache unter sich verboten.

Den sachlichen Unsinn dieser Sätze weist schon die „Voss. Ztg." nach, indem sie bemerkt: Eisenbahnarbeiter können gar nicht versetzt werden, da sie keine Beamten sind; es ist den Arbeitern auch niemals verboten worden, die polnische Sprache unter sich zu gebrauchen, sondern es wird nur von den Vorarbeitern verlangt, daß sie der deutschen Sprache so weit mächtig sind, die Anweisungen der Vorgesetzten richtig auffassen und sonach die Arbeiten sachgemäß ausführen zu können. Von den Beamten allerdings wird gefordert, daß sie das Deutsche völlig beherrschen, und dieses Verlangen wird mit Recht gestellt, damit die Sicherheit des Bahnverkehrs nicht gefährdet werde.

Hier ist aber auch noch die Frage zu stellen, was wohl Herr v. Goßler mit jenen Maßnahmen zu thun hat? Er war weder je Eisenbahnminister, noch ist er es jetzt. Die Leitung der Eisenbahn-Angelegenheiten erfolgt, so viel wir wissen, in erster Instanz durch die Directionen, in zweiter durch den Eisenbahnminister.

* **[Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg.]** In der heute Vormittag unter Vorsitz des Hrn. Oberpräsidenten v. Goßler abgehaltenen Vorstandssitzung wurde zunächst über die Vergebung der neu zu bewilligenden Geldlotterie berathen; zu definitiven Beschlüssen kam es indessen nicht, da man über die Angelegenheit weiter verhandeln will. Ein Antrag des Herrn Professors Dr. Schultz-Culm um Bewilligung eines Beitrages für Sammlung von Archivalien und deren Bearbeitung wurde bis auf weiteres abgelehnt. Behufs Bewilligung von Mitteln für die Nachbildung des berühmten Tristanteppiches im Kloster Wienhausen bei Celle für die Decoration des Hochmeister-Remters wurde, unter grundsätzlicher Bereitwilligkeit, auf eine Offerte des Museums-Professors, Herrn Dr. Brinckmann-Hamburg, einzugehen, beschlossen, über weitere Modalitäten zu verhandeln. Auf den Ankauf eines Entwurfes zu dem Bilde „Einzug der Ordensritter in Marienburg" wurde verzichtet und zum Schluß bewilligte man die Auszahlung drei kleinerer Gewinne auf in Verlust gerathene Loose.

* **[Wichtige Entscheidung für Gastwirthe.]** Der Strafsenat des Kammergerichts hat Montag eine Polizeiverordnung für rechtsgiltig erklärt, die Folgendes bestimmt:

„Gast- und Schankwirthen, sowie Kleinhändlern mit geistigen Getränken ist die Verabfolgung geistiger Getränke an Kinder unter 15 Jahren, sowie an Schüler, sei es zum eigenen Verzehr, sei es auf Bestellung für Andere, untersagt, insofern die

Kinder nicht in Begleitung erwachsener Angehöriger sich befinden oder insofern Schüler nicht die Erlaubniß ihres Lehrers nachweisen."

* [Die westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung] wird im nächsten Jahre, und zwar zur Herbstzeit in Marienburg stattfinden.

* [Bischofswahl.] Die Wahl eines neuen Bischofs der Diözese Kulm durch das Domkapitel in Pelplin ist nunmehr auf den 22. Dezember anberaumt worden.

* [Elbinger Obstverwerthungs-Genossenschaft.] Im Oberpräsidialgebäude zu Danzig fand Sonntag Mittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine mehrstündige Conferenz in Sachen der in Liquidation befindlichen Genossenschaft statt. Es handelte sich vornehmlich um eine Klarlegung der ganzen Verhältnisse der Genossenschaft und des gegenwärtigen Standes dieser Angelegenheit gegenüber dem aus Berlin eingetroffenen Vertreter des Landwirthschaftsministers Herrn Geh. Regierungsrath Müller. An der Versammlung nahmen auch Theil Verbandsanwalt Heller-Danzig, Landrath Etzdorf-Elbing und verschiedene Interessenten. Der Ministerial-Vertreter konnte natürlich irgend welche Zusage darüber, ob die Staatsregierung helfend eingreifen wird, nicht machen.

* [Post-Schreibstuben.] Auf der kürzlich im Reichspostamt in Berlin stattgehabten Conferenz, in welcher über die vorzunehmenden Postreformen berathen worden ist, ist auch die Frage der Einrichtung von Post-Schreibstuben erörtert worden. Wie mitgetheilt wurde, sind bereits in den Schalterhallen mehrerer größerer Postämter versuchsweise Verkaufsstände (Kioske) für den Kleinverkauf von Postmarken, Postpacketadressen u. dergl. eingerichtet worden. Den Verkauf besorgen Privatpersonen, welche dafür von der Post eine mäßige Vergütung erhalten, daneben aber zugleich für ihre eigene Rechnung Schreibmaterialien und Ansichtskarten verkaufen. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und beifällige Aufnahme beim Publikum gefunden, und es ist als wünschenswerth bezeichnet worden, daß von derselben in ausgedehnterem Maße Gebrauch gemacht würde. Wie wir früher mitgetheilt haben, wird ein solcher Marken-Verkaufsstand in der großen Schalterhalle unseres neuen Postgebäudes eingerichtet werden. Angeregt wurde ferner, mit solchem Verkaufsstand bei großen Postämtern auch eine Post-Schreibstube zu verbinden, wo das Publikum zur Verschließung, Verpackung etc. der Postsachen sich der Hilfe des Inhabers der Schreibstube bedienen könnte. Es wurde darauf hingewiesen, daß die in den Schaltervorräumen der Postämter vorhandenen Schreibgelegenheiten trotz aller aufgewendeter Mühe häufig zu wünschen übrig lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einrichtung einer Post-Schreibstube bei Postämtern in größeren Orten, so auch hier in Danzig in unserem neuen Haupt-Postgebäude, wo das Pubikum seine Correspondenz erledigen könnte, recht am Platze und willkommen sein würde.

* [Consulat.] Zum französischen Berufs-Consul an unserem Platze ist Herr Leon Duplessis ernannt worden und bereits hier eingetroffen.

* [Verunglückungen des Eisenbahnpersonals bei Prüfung der Fahrkarten] im rollenden Zuge gehörten bekanntlich früher zu den regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen. Nach den Ermittelungen des Reichseisenbahnamts wurden aus diesem Anlaß auf den preußischen Staatsbahnen in den Jahren 1885 bis 1893 39 Fahrbedienstete getödtet und 198 verletzt. Diese Umstände gaben hauptsächlich den Anlaß, die Fahrkartenprüfung von den Zügen an die Bahnsteige zu verlegen und die Bahnsteigsperre einzuführen, eine Maßregel, mit der in Preußen am 1. Oktober 1893 begonnen wurde, und die nunmehr fast vollständig zur Durchführung gelangt ist. Die Folgen dieser Maßnahme auf Leben und Gesundheit des Fahrpersonals sind außerordentlich günstig gewesen. Im Jahre 1884 wurden bei der Fahrkartenprüfung nur noch 2 Personen getödtet und 12 verletzt. In den Jahren 1895, 1896, 1897 und 1898 (bis 1. Oktober) sind Tödtungen überhaupt nicht vorgekommen, es wurden 1895: 3, 1896: 2, 1897: 4 Fahrbedienstete auf den preußischen Staatsbahnen verletzt, und in der Zeit vom 1. Januar 1898 sind auf diesen auch Verletzungen jener Bediensteten aus solchem Anlaß nicht mehr vorgekommen. Sind schon diese Folgen der Einführung der Bahnsteigsperre gewiß in hohem Grade erfreuliche, so ist vielleicht noch größer der Gewinn zu veranschlagen, den die bessere Erhaltung der Gesundheit des hier in Frage kommenden Fahrpersonals darstellt. Die Witterungseinflüsse, denen die auf den Trittbrettern sich bewegenden Beamien namentlich in der rauheren Jahreszeit ausgesetzt waren, erwiesen sich für den Gesundheitszustand derselben geradezu verderblich.

* [Feuer.] Bei dem Besitzer Herrn Bormann bei Wonneberg wüthete heute früh wiederum ein größeres Feuer.

* [Aenderungen im internationalen Postverkehr.] Vom 1. Januar 1899 ab kommen die auf dem Washingtoner Postcongreß unterzeichneten neuen Verträge des Weltpostvereins zur Ausführung. Es treten in Folge dessen im internationalen Postverkehr verschiedene Aenderungen ein. Die wesentlichsten sind: 1. die Erhöhung des Meistbetrages für Postanweisungen von 500 Frcs. auf 1000 Frcs.; die Ermäßigung der Postanweisungsgebühr für die Theilbeträge über 100 Frcs., die Zulassung der Nachsendung von telegraphischen Postanweisungen von einem Vereinslande nach einem anderen; 2. die Erhöhung des Meistgewichts für Waarenproben von 250 auf 350 Gramm; die Zulassung von Waarenproben mit Glassachen, Flüssigkeiten, Fetten und abfärbenden Stoffen nach sämmtlichen Vereinsländern, sowie von Postkarten, auf deren Vorderseite Vignetten und Reclamen angebracht sind, unter der Voraussetzung, daß die Deutlichkeit der Adresse nicht beeinträchtigt wird; die Zulassung von Nachnahme auf Einschreibbriefen, Briefen und Kästchen mit Werthangabe und auf Postpacketen bis zum Höchstbetrage von 1000 Frcs., statt, wie bisher, von 500 Frcs; 3. die Festsetzung des Höchstbetrages des Schadenersatzes für Postpackete auf 25 Frcs. ohne Rücksicht auf das Gewicht im Verkehr zwischen denjenigen Ländern, die Postpackete bis 5 Kilogr. zulassen; die Erweiterung der Raumgröße für Postpackete im Verkehr mit einzelnen Ländern.

* [Fernsprech-Verkehr.] Die Theilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit den Theilnehmern an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Schneidemühl und Weißenhöhe zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr der genannten Orte 1 Mk.

* [Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurden aus dem bisherigen Vorstande die Herren Illmann, erster Vorsteher, Sauer, Schriftführer, Friedland, Bauvorsteher, Punschke, Oekonomie-Vorsteher, Unruh, Vergnügungs-Vorsteher, per Acclamation wieder- und für Herrn Szipanski, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Sonnenburg zum Vergnügungs-Vorsteher neugewählt. Ferner hatte der seitherige Schatzmeister, Herr F. Klan, welcher dieses Amt sieben Jahre lang verwaltet hat, aus Gesundheitsrücksichten zum großen Bedauern der Versammlung eine Wiederwahl abgelehnt. An seine Stelle wurde Herr R. Klein einstimmig zum Schatzmeister gewählt. Der erste Vorsteher, Herr Illmann, berichtete alsdann über eine Stiftung, welche ein langjähriges Mitglied der Gesellschaft anläßlich seiner Silberhochzeit gegründet hat. Dieselbe hat die Bestimmung, an jedem Vormittage des Königsschießens, je nach näherer Anordnung des Vorstandes, eine Prämie zum Ausschuß zu bringen.

t. [Schwurgericht.] Aus der gestrigen Eröffnungsansprache des Herrn Vorsitzenden an die Geschworenen geht hervor, daß die Dauer dieser Verhandlungsperiode nur auf acht Tage anzunehmen sein wird. Es wurde alsdann in die Verhandlung gegen den Arbeiter Otto Ellwardt, den Schlosser Albert Ellwardt, den Maurerlehrling Arthur Bemowski und den Schlosser Paul Bemowski eingetreten. Dieselben sind der schweren Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt. Die Angeklagten, welche sämmtlich in Hinterschidlitz wohnen, sind noch nicht bestraft, zwei von ihnen eben erst 18 Jahre, die anderen noch nicht 18 Jahre alt. Am 17. September 1898 gegen Abend kam Otto Ellwardt in das Lokal von Denkowski in Hinterschidlitz in Begleitung seines Bruders Albert. Sie fanden einen Bekannten Heinrich Treil mit einem gewissen Paul Senger und mehreren anderen Gästen, welche Billard spielten. Durch gegenseitiges Bieraustrinken und einigen banalen Redensarten begann der Streit, der dann außerhalb des Lokals, vor der Thüre, zum Austrag gebracht wurde. Senger mit Treil gingen voran und stellten sich draußen auf. Die Gebrüder Ellwardt und Bemowski folgten. Hier gerieth Otto Ellwardt mit Treil in Wortwechsel und Thätlichkeiten, weshalb Albert Ellwardt und beide Bemowskis hinzusprangen, den Treil hinwarfen und auf ihn einschlugen. Treil soll damit begonnen haben, daß er dem Otto Ellwardt einen Stoß gegen den Magen gegeben hat. Treil gelang es demnächst aufzuspringen; er riß seine Kleider auf der Brust auseinander und rief seinen Gegnern die Worte entgegen: „Stecht zu, wenn ihr wollt." Dieses ließen sich die anderen nicht zweimal sagen. Treil erhielt von Otto Ellwardt drei Messerstiche in den Oberschenkel. Er konnte sich noch mit einem Angstschrei erheben, um kurz darauf zusammenzubrechen, während die vier Angeklagten sich an die Verfolgung seines Genossen Senger machten. Es gelang einem von ihnen, denselben einzuholen und ihm ebenfalls einen Messerstich in den Rücken zu versetzen. Dieser Messerstich durchdrang jedoch nur die Kleider des Senger, ohne ihn weiter zu verletzen. Es gelang demselben zu entkommen, während Heinrich Treil an seinen Verwundungen durch Verblutung starb. Die Verblutung ist nach dem Gutachten der Sachverständigen, Herren Kreisphysici Dr. Steger und Dr. Eschricht durch einen Stich in die Weichtheile des linken Oberschenkels hervorgerufen, der von der rechten Seite aus, von rechts nach links und von oben nach unten geführt, 4 Centim. tief eingedrungen ist und hier die etwa einen Zeigefinger starke Schlagader in ein Drittel ihres Durchmessers durchschnitten hat. Der Tod ist sehr rasch, in höchstens 5 Minuten eingetreten, weil gerade die theilweise Verletzung einen schnelleren Blutausfluß bewirkt hat. Wäre die Schlagader ganz durchstochen worden, wäre nach dem Urtheil der Sachverständigen der Tod nicht so schnell eingetreten; es hätten in diesem Falle die beiden Schlußkanäle der Schlagader die Möglichkeit gehabt, sich zu schließen. Otto Ellwardt ist geständig, mit einem Messer auf den Treil eingestochen zu haben, während die anderen bei der That Hilfe leisteten, und zwar Albert Ellwardt ebenfalls mit einem Messer oder einem ähnlichen blitzenden Gegenstande, welchen er dem Senger später in den Rücken gestochen hat. Die Staatsanwaltschaft nahm daher ein gemeinsam ausgeführtes und zur Vollendung gebrachtes Verbrechen für erwiesen an und billigte nur den Gebrüdern Bemowski mildernde Umstände zu, während die Vertheidigung Nothwehr als vorliegend ansah. Das Verdict der Geschworenen lautete durchweg auf schuldig der gemeinsamen tödtlichen bezw. schweren Körperverletzung. Es wurde demgemäß Otto Ellwardt zu 5jähriger, Albert Ellwardt zu 2jähriger, Paul Bemowski zu 1jähriger, Arthur Bemowski zu 6monatiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde in die zweite gestern anstehende Sache eingetreten. Die Arbeiter Franz Pioch aus Langfuhr, Friedrich Wilhelm Czieschke aus Neuschottland und Julius Anton Müller aus Hochstrieß waren ebenfalls der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge angeklagt. Czieschke ist 17 mal, Müller 12 mal wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Meuterei etc. vorbestraft. Die Angeklagten waren Montag, den 22. August, mit noch zwei Genossen in Legan und Schellmühl gewesen und hatten sich angetrunken; waren aber nicht sinnlos betrunken. Auf dem Wege von Schellmühl nach Bahnhof Neuschottland machten sie Halt, beriethen sich ein Weile und legten sich dann auf der dort befindlichen Wiese nieder, um auszuschlafen. Es kann 6 Uhr Nachmittags gewesen sein, als Czieschke sich erhob und in der Richtung nach der Schichau-Colonie fortging. Auf dem Wege dorthin begegnete er zwei Männern, die in einer Vertiefung standen und bei seinem Herannahen äußerten: „Was will der?" Diese Aeußerung veranlaßte den Czieschke umzukehren, zurückzulaufen und die ruhenden Genossen mit dem Rufe: „Kommt helft mir, ich bin eben von vier Männern angefallen worden!" zu Hilfe zu rufen. Die Genossen sprangen auf, Czieschke ergriff eine ca. 1 Meter lange, 3/4 Zoll dicke und 5—6 Zoll breite Latte, Pioch nahm ein Messer aus der Tasche, das er vorher mit Müller ausgetauscht haben will, und liefen den Männern entgegen, während die Genossen Müller mit Grönke und Czelinski nachkamen. Pioch öffnete im Laufe das Messer und stach auf die nächste, ihm in den Weg kommende Person, den Schiffszimmermann Wegner, los. Wegner floh vor Pioch, wurde aber von ihm eingeholt und erhielt 5 bis 6 Stiche in Schulter und Rücken. Er brach vor der Colonie zusammen und wurde auf einer Karre in das chirurgische Stadtlazareth zu Danzig gebracht. Fröse wollte dem Wegner zunächst nachlaufen und zu diesem Zwecke die neben dem Wege hinlaufende Böschung ersteigen, vermochte diese Absicht aber nicht auszuführen, sondern wankte zurück und erhielt kurz darauf von Czieschke einen Schlag gegen den Kopf mit der Latte, der ihn zu Boden streckte. Er hat dann auch noch einige Messerstiche erhalten, von denen einer in die Bauchhöhle drang und den Tod herbeiführte. Er ist noch eine Weile nach der That stehend mit gesenktem Kopfe und heftig stöhnend gesehen worden. Der Tod ist nach zwei Tagen eingetreten. Pioch ist geständig, sowohl den Wagner als auch den Fröse mit dem Messer je 5—6 Stiche beigebracht zu haben. Ebenso giebt Czieschke zu, dem letzteren einen Hieb mit der Latte resp. einem Querstab einer Cementtonne an den Kopf versetzt zu haben, während Müller nur nachgewiesen werden konnte, mit dem Absatze den am Boden liegenden Fröse bearbeitet und dadurch gemeinschaftlich mit Pioch und Czieschke gehandelt zu haben. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten Franz Pioch, Wilhelm Czieschke und Anton Müller der gemeinschaftlichen schweren Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig und verneinten mildernde Umstände, worauf gegen Pioch auf 5jährige, Czieschke auf 3½jährige, Müller auf 3jährige Zuchthausstrafe erkannt wurde.

Der Tischlergeselle Bruno Emil Karl Horn von hier war heute angeklagt, am 1. Oktober dieses Jahres an dem Handlungsgehilfen Adolph Fischer einen Raub begangen zu haben. Horn und Fischer, die sich von früher her kannten, trafen sich in der Jopengasse. Fischer wollte Abends auf der Eisenbahn nach Oliva fahren, er hatte aber noch einige Stunden Zeit bis zur Abfahrt und diese benützten die beiden Freunde, um die Restaurationen auf dem Holzmarkt und Pfefferstadt aufzusuchen. In angetrunkenem Zustande gingen sie dann gemeinsam dem Bahnhofe zu, fanden den Weg dahin aber wohl nicht mehr, denn sie befanden sich plötzlich auf der Promenade in der Nähe des Olivaerthores. Hier haben sich beide gemeinsam auf eine Bank gesetzt und dort soll Horn dem Fischer ein Portemonnaie mit 22 Mk. 60 Pf. Inhalt fortgenommen haben. Fischer bemerkte den Diebstahl im Beginn der Ausführung und setzte Gewalt entgegen, was Horn mit einem Schlage gegen die Magengegend, und zwar mit einem Revolver, welchen er vorher bereits dem Fischer abgenommen hatte, beantwortet haben soll. Es gelang dem H. schließlich, das Portemonnaie mit dem Gelde an sich zu bringen. Die Geschworenen erachteten Raub als vorliegend und da derselbe auf einem öffentlichen Wege und unter Führung einer Waffe ausgeführt ist, war 5jährige Zuchthausstrafe das geringste gesetzlich vorgeschriebene Strafmaß, auf welches der Gerichtshof nach dem Antrage des Staatsanwalts erkannte.

* [Weihnachtsbäume.] In einer großen Anzahl Leiterwagen trafen heute früh die ersten Weihnachtsbäume hier ein.

§ [Eine gefährliche Messerstecherei] spielte sich in der Nacht von Sonntag zu Montag in Brösen ab. Einige Arbeiter waren in einem dortigen Schanklokale zur Feierabendstunde von dem Buffetier Peters aufgefordert worden, das Geschäft zu verlassen. Sie kamen diesem Ansuchen jedoch nicht nach, griffen vielmehr den P. an und bearbeiteten ihn mit Messern. Ein dem Buffetier zu Hilfe gekommener Herr D. wurde ebenfalls mit Messern arg zugerichtet. Als die Unholde nun noch einige Fensterscheiben demolirt hatten, entfernten sie sich. Die Thäter sind jedoch erkannt und es wird ihre Festnahme erfolgen. Herrn P. sowie dem Buffetier wurde von Herrn Dr. Brüsewitz ein Nothverband angelegt und dann beide gestern per Fuhrwerk nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzigt gebrach.

* [Unfälle.] Der Gefangenaufseher Fuhrmann von hier verunglückte gestern beim Hinuntersteigen in seinen Keller, indem er die obere Stufe verfehlte und nun hinabstürzte. Er hatte sich dabei außer anderen Verletzungen einen Rippenbruch zugezogen und wurde deshalb im chirurgischen Stadtlazareth aufgenommen. — Der Wittwe Florentine G. passirte dasselbe in ihrer Wohnung in Langfuhr. Sie wurde mit dem Sanitätswagen nach dem chirurgischen Lazareth gebracht. — Der Arbeiter Hans Potzlaff aus Stolzenberg wurde in der Milchkannengasse von einigen Rowdies angefallen und, nachdem sie ihn zur Erde geworfen hatten, mit Stiefelabsätzen bearbeitet. Er mußte ebenfalls mittels des Sanitätswagens nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden.

* [Verschwunden.] Wir werden um folgende Mittheilung ersucht: Der Nähmaschinen-Reisende Ludwig Fenselau, welcher seit einiger Zeit Spuren von Gemüthskrankheit zeigte, ist seit Donnerstag voriger Woche aus seiner Wohnung Hohe Seigen Nr. 5/6 fortgeblieben und bisher nicht zurückgekehrt. Da man annimmt, daß demselben ein Unglück zugestoßen sein könnte, wird gebeten, falls jemand über den Verbleib desselben etwas weiß, hierüber der Gattin desselben Nachricht zu geben, welche sich in berechtigter Sorge befindet.

Aus den Provinzen.

Schönsee, 4. Dez. Heute Abend brannte der vor drei Jahren auf dem Gute Grünfelde neu erbaute Stall ab. 42 Stück Rindvieh, zum größten Theil Jungvieh, und zwei Fohlen kamen in den Flammen um.

(=) **Marienburg**, 5. Dez. Sonnabend Abend gegen 8 Uhr ertönte die Feuerglocke nach langer Zeit wieder einmal. Auf dem Bodenraum des Stein'schen Grundstücks in der Ziegelgasse war ein Brand entstanden, welcher die Feuerwehr circa zwei Stunden beschäftigte. Der Schaden, der entstanden, ist nicht von großer Bedeutung. Wäre der Brand einige Stunden später bemerkt worden, dann hätte derselbe gerade in dieser Gegend einen großen Umfang annehmen können.

Riesenburg, 4. Dez. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich heute Vormittag in der hiesigen Zuckerfabrik. Der Arbeiter Carl Kupp von hier war mit dem Reinigen der Schnitzelpresse beschäftigt. Er hatte es unterlassen, die Treibriemen abzustellen, trotzdem er vorher hierzu aufgefordert worden war. Da der Mann im Laufe der Woche zahlreiche Ueberstunden gemacht hatte, auch heute nach vollendeter Nachtschicht bereits Ueberstunden arbeitete, wird allgemein angenommen, daß er von Müdigkeit und Schwäche übermannt wurde. Thatsache ist, daß Kupp über die hohe Brustwehr hinweg kopfüber in das Getriebe der Presse hineinstürzte, von derselben erfaßt und vollständig zermalmt wurde. Außer einem Unterschenkel und einer Hand, welche beide ihre natürliche Form behalten haben, wurde der ganze Körper in eine unförmliche Masse verwandelt, so daß auch nicht ein Knochen ganz geblieben war.

Von der Marine.

* Ueber die Wohlfahrtseinrichtungen, die auf der kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven zum Besten der Arbeiter bestehen, dürften die nachstehenden Angaben für weitere Kreise von Interesse sein.

Seitens der Werft ist ein Beamter besonders damit beauftragt, den Arbeitern in allen sie angehenden Angelegenheiten, mögen sie mit ihren Arbeitsverhältnissen zusammenhängen oder auch auf anderen Gebieten liegen, unentgeltlich mit Rath und Hilfe zur Seite zu stehen; die letztere erstreckt sich z. B. auf die Abfassung von Schriftstücken aller Art. Für das geistige Wohl der Arbeiter und ihrer Angehörigen ist in mehrfacher Beziehung Sorge getragen. So ist in dem Vororte Bant lediglich aus Werftmitteln eine Kinderbewahranstalt erbaut worden, zu deren Unterhaltung noch ein monatliches Schulgeld von 50 Pf. beiträgt. Letzteres kann in geeigneten Fällen ganz erlassen werden. Die Anstalt ist täglich von 8—12 und von 2—4 Uhr geöffnet; sie erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und ist voll besetzt. Ferner haben sämmtliche Lehrlinge die Fortbildungsschule zu besuchen, die in der Wilhelmshavener Gewerbeschule eingerichtet ist. Das Schulgeld, die Beiträge zu den Unterhaltungskosten, sowie ein Theil der Ausgaben für Utensilien und der Kosten für die Beschaffung der Prämien werden von der Marine bezahlt. In Bant sowohl wie in Wilhelmshaven selbst ist je eine kleine Bibliothek für die Werftangehörigen eingerichtet.

Für das körperliche Wohl und die Krankenpflege sind folgende Einrichtungen getroffen: Auf dem ganzen Werftgebiet werden während der Frühstücks- und Vesper-Zeit seitens der an einen Unternehmer verpachteten Cantine Verkaufsstellen eingerichtet. Hier erhalten die Arbeiter Bier, Kaffee, Würstchen, Limonade u. a. m. zu niedrigen Preisen, welche von der Werft festgesetzt sind. Letztere überwacht auch fortdauernd die Beschaffenheit der Waaren. Der Pächter hat für jede Flasche Lagerbier, die er verkauft, an die Werft einen Pfennig zu zahlen. Das dadurch gesammelte Geld kommt wieder den Arbeitern zu gute, indem es zu Anschaffungen für die Bibliothek, Verbilligung der Bäder, u. dergl. benutzt wird. Am Jadebusen sind zwei Seebadeanstalten eingerichtet. Die 1½ Stunden vor und nach Hochwasser benutzt werden können. Das Badegeld beträgt für die ganze Badezeit 1 Mark für den Einzelnen und 1,25 Mk. für eine Familie; Einzelbäder kosten 5 Pf. Im letzten Jahre sind 300 Sommer- und 3300 Einzelkarten ausgegeben worden. In der Marine-Badeanstalt im Ems-Jade Kanal wird ferner Nachmittags an Knaben von Werftangehörigen unentgeltlich Schwimmunterricht ertheilt. Auf der Werft selbst befindet sich noch eine Warmbadeanstalt, die sich eines großen Zuspruchs erfreut. Ihre Benutzung erfolgt unentgeltlich, die Kosten trägt der Cantinenfonds. Für die Krankenpflege besitzt die Werft in erster Linie ein eigenes Krankenhaus mit 52 Betten. Die Leitung desselben liegt in den Händen des Marine-Oberstabsarztes a. D. Weinheimer, der in der Krankenpflege durch fünf Schwestern des Clementinenhauses zu Hannover unterstützt wird. An Kosten für den Tag und die Person werden erhoben: Von den Mitgliedern der Betriebskrankenkasse 1,50 Mk., von Angehörigen derselben über 14 Jahre 1,30 Mk., von solchen unter 14 Jahren 1,10 Mk. Im letzten Jahre sind im ganzen 235 Männer, 49 Frauen und 73 Kinder im Werftkrankenhause verpflegt worden. Dasselbe war durchschnittlich mit 29 Personen täglich belegt. Die Werft hat ferner aber noch von demselben Hause in Hannover zwei Gemeindeschwestern angestellt, welche in den Häusern der Arbeiterfamilien thätig gewesen sind und sich als sehr nützlich erwiesen haben.

Um den Arbeitern die Vortheile des billigeren Preises von Kohlen in Folge größerer Beschaffungen zu gute kommen zu lassen, werden von den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses die Bestellungen aller sich daran betheiligenden Arbeiter gesammelt und so aus den vielen kleinen eine große Bestellung gemacht. Dieselben Personen beaufsichtigen dann auch die Vertheilung der einzelnen Mengen und sammeln die Geldbeträge zur Bezahlung ein. Im letzten Jahre sind auf diese Weise 860 Tonnen Nußkohlen im Preise von über 14 800 Mk. frei ins Haus geliefert worden. Außerdem werden aber auch noch jeden Mittwoch und Sonnabend nach der Lohnzahlung Nußkohlen und Torf in kleinen Mengen an die Arbeiter freihändig verkauft.

An die Wittwen und Werftangehörigen werden ferner Näharbeiten vergeben und sind z. B. im letzten Jahre hierfür 5700 Mk. ausgezahlt worden.

Wilhelmshaven, 5. Dez. Die seit dem Orkan am Freitag vermißten Torpedoboote „S. 44" und „S. 47" sind heute Morgen hier eingetroffen.

Vermischtes.

Bismarck über die Kaiserin Friedrich.

Ueber die Kaiserin Friedrich äußert sich Fürst Bismarck in seinem Memoirenwerk folgendermaßen:

„Schon bald nach ihrer Ankunft in Deutschland, im Februar 1858, konnte ich durch Mitglieder des königlichen Hauses und aus eigenen Wahrnehmungen die Ueberzeugung gewinnen, daß die Prinzessin gegen mich persönlich voreingenommen war. Ueberraschend war mir dabei nicht die Thatsache, wohl aber die Form, wie ihr damaliges Vorurtheil gegen mich im engen Familienkreise zum Ausdruck gekommen war: sie traue mir nicht. Auf Abneigung wegen meiner angeblich anti-englischen Gesinnung und wegen Ungehorsams gegen englische Einflüsse war ich gefaßt; daß die Frau Prinzessin sich aber in der Folgezeit bei der Beurtheilung meiner Persönlichkeit von weitergehenden Verleumdungen beeinflussen ließ, mußte ich vermuthen, als sie in einem Gespräche, daß sie mit mir, ihrem Tischnachbar, nach dem 1866er Kriege führte, in halb scherzendem Tone sagte: ich hätte den Ehrgeiz, König zu werden oder wenigstens Präsident einer Republik. Ich antwortete in demselben halb scherzenden Tone, ich sei für meine Person zum Republikaner verdorben, in den royalistischen Traditionen der Familie aufgewachsen und bedürfe zu meinem irdischen Behagen einer monarchistischen Einrichtung, dankte aber Gott, daß ich nicht dazu berufen sei, wie ein König auf dem Präsentirteller zu leben, sondern bis an mein Ende ein getreuer Unterthan des Königs zu sein. Daß diese meine Ueberzeugung aber allgemein erblich sein würde, ließe sich nicht verbürgen, nicht weil die Royalisten ausgehen würden, sondern vielleicht die Könige. Pour faire un civet, il faut un lièvre, et pour une monarchie il faut un roi. Ich könnte nicht dafür gut sagen, daß in Ermangelung eines solchen die nächste Generation nicht republikanisch werden könne. Indem ich mich so äußerte, war ich nicht frei von Sorge in dem Gedanken an einen Thronwechsel ohne Uebergang der monarchischen Traditionen auf den Nachfolger. Die Prinzessin vermied indessen jede ernsthafte Wendung und blieb in dem scherzenden Tone, liebenswürdig und unterhaltend wie immer; sie machte mir mehr den Eindruck, daß sie einen politischen Gegner necken wollte. In den ersten Jahren meines Ministeriums habe ich noch öfter bei ähnlichen Tischgesprächen beobachtet, daß es der Frau Prinzessin Vergnügen machte, meine patriotische Empfindlichkeit durch scherzhafte Kritik von Personen und Zuständen zu reizen."

Eine Spur von Andrée?

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der schwedisch-norwegische Gesandte in Petersburg von dem Locomotivführer Johannes Detke in Vileskaja in Vilm einen Brief erhalten, in welchem dieser mittheilt, er habe (wann, wird leider nicht gesagt) in der Nähe des Uralgebirges eine leere, sorgfältig verschlossene Tokayerflasche gefunden. In dieser Flasche hätten sich zwei beschriebene Stückchen Papier befunden. Auf dem einen standen die Worte: „Ballon Andrée. Nous passons par Ural. Andrée." Auf dem anderen Zettel waren einige Worte in russischer Sprache geschrieben, die in deutscher Uebersetzung lauten: „Dieses abliefern an Consul oder Polizei. Ballon And . . ." Von dem zweiten Zettel war die rechte Ecke abgerissen, wodurch ein Paar Buchstaben verloren gegangen sind. Es wird daran erinnert, daß Andrée in der That ein Paar Flaschen Tokayer, die ihm König Oscar geschenkt hatte, mitgenommen hat, und daß einer der drei Passagiere, Strindberg, der russischen Sprache mächtig gewesen ist. Trotzdem halten wir die Nachricht für wenig glaubwürdig, denn wenn Andrée wirklich mit seinem Ballon so weit getrieben worden wäre, daß er den Ural passirte, so wäre sicher schon längst eine Spur von ihm aufgefunden worden. Höchst verdächtig ist auch noch der Umstand, daß beide Zettel nicht die geringste Zeitangabe enthalten.

Kleine Mittheilungen.

* [Der Tod des Raubmörders Wegener] im Zeitzer Krankenhause, der bereits von uns gemeldet wurde, erfolgte durch Herzlähmung. Nachdem Anfang voriger Woche der Zustand etwas aussichtsvoller erschien, so daß wenigstens eine kurze Vernehmung stattfinden konnte, trat

später mit der Herabminderung der Kräfte eine acute Verschlimmerung ein. Der Patient lag in beständigen Delirien; lichte Augenblicke hatte er nur in den Morgenstunden. Es wird von unterrichteter Seite hervorgehoben, daß er etwas Bemerkenswerthes mit Bezug auf seine Verbrechen in dieser Zeit nicht geäußert hat. Inwieweit die Frage der Mitthäterschaft nunmehr in Fluß kommt, möge zunächst dahingestellt sein.

* [Der göttliche Sauhirt.] Im Jahre 1871 war Geheimrath Aegidy, wie er in der „Deutsch. Revue" berichtet, zum Besuch beim Fürsten Bismarck in Varzin. Am Frühstückstische erzählte die Fürstin folgende Geschichte: Ihren Eltern, die mit altem Maße Zeit und Raum maßen, war es am schwersten gefallen, daß Schönhausen so weit entfernt lag — über 60 Meilen. Als nun aber Bismarck 1848 vielfach abgezogen und 1851 gar nach Frankfurt a. M. versetzt wurde, da riß der Mutter die Geduld, und sie sagte zur Tochter in Gegenwart des Eidams, sie hätte besser gethan, einen Schweinehirten vom Gute zu heirathen, worauf Bismarck bemerkte: „Mama, die Carrière steht mir ja immer noch offen."

Posen, 6. Dezember. In Mieltschin (Kreis Witkowo) vergiftete eine Gastwirthsfrau ihren Ehemann. Die Mörderin wurde verhaftet.

Köln, 5. Dez. Bei dem Brande eines Hofes im Dorfe Labbeck (Kreis Mörs) **verbrannten** gestern **vier Kinder**. Der Brand war dadurch entstanden, daß diese Kinder mit Feuer gespielt hatten.

Wien, 4. Dez. In der Nacht zum 30. v. Mts. langte eine in Hohenau aufgegebene, nach Petersburg bestimmte Kiste, auf der die Worte: „Nicht stürzen, Metallwaaren" standen, in Lundenburg an. Beim Ueberladen stellten die Bahnarbeiter die lange Kiste jedoch auf, worauf sofort Hilferufe aus ihr hervordrangen. Die Kiste wurde sogleich geöffnet und es entstieg ihr der Kistenreisende Franz Peiter, der auf diese Art nach Petersburg reisen wollte. Er hatte in der Kiste Proviant und mehrere Flaschen Wein, ferner zwei Fahnen, eine österreichische mit der Inschrift: „Hoch Kaiser Franz Josef I." und eine russische mit den Worten! Hoch Kaiser Nicolaus II." Durch das Umstürzen der Kiste war der Kistenreisende sehr verunreinigt worden. Er sah sich gezwungen, die Heimreise anzutreten.

Wilna, 5. Dezember. In der Strumpfwaarenfabrik von Bloch, welche 250 Arbeiterinnen beschäftigt, entstand **Feuer** und griff so schnell um sich, daß die im zweiten Stock befindlichen Arbeiterinnen, da die Treppen in Flammen standen, aus den Fenstern springen mußten. **Fünfzehn Arbeiterinnen blieben auf der Stelle todt**, fünfzig sind schwer verletzt.

Athen, 5. Dez. Auf Zante wurden heute heftige **Erderschütterungen** wahrgenommen. Erdstöße machten sich auch am Sonnabend bemerkbar, namentlich in Attika, wo es seit acht Monaten nur einmal geregnet hat. Das Wetter ist so warm, daß die meisten Bäume in Blüthe stehen.

Newyork, 5. Dezember. Am unteren Broadway kam in vergangener Nacht eine **Feuersbrunst** aus, die in drei Stunden mehr als **eine Million Dollars Schaden** anrichtete, von dem Gebäude der „Home Lebensversicherungsgesellschaft", einem der modernsten feuersicheren Bauten, ist die obere Hälfte zerstört. Ehe das Feuer aufloderte, wurden drei starke Knalle, die wahrscheinlich von einer Gasexplosion herrührten, vernommen.

Danziger Börse vom 6. Dezember.

Weizen in matter Tendenz, Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländ. bunt 772 Gr. 161 M., hellbunt 745 Gr. 159 M., 756 Gr. 161 M., 777 Gr. 162 M., weiß leicht bezogen 777 Gr. 160 M., weiß 766 Gr. 132 M., fein weiß 791 Gr. 165½ M., 788 Gr. 166 M., roth 740 Gr. 156 M., 785 Gr. 160 M. per Tonne.

Roggen flau, 1 M. niedriger. Bezahlt ist inländ 697, 705, 708, 711, 720 und 726 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 668 Gr. 133 M., Chevalier 680 Gr. 143 M., russ. zum Transit große hell 679 Gr. 106 M., Futter- 88 M. per Tonne. — **Hafer** inländ. 126 M. per Tonne bez. — **Bohnen** inländ. 126, 128 M. per Tonne bez. — **Kleesaaten** roth 43 M. per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,07½, 4,10 M., grobe besetzt 4 M., feine 3,80, 3,90 M. per 50 Kilogr. geh. — **Roggenkleie** 4,35 M. per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** matt. Contingentirter loco 57¾ M. Br., nicht contingentirter loco 38¼ M. Br., Dezember-Mai 38½ M. Br., 38 M. Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 6. Dezember.

Bullen 46 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 33 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—30 M., 3. gering genährte Bullen 25—26 M. — Ochsen 29 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 29—30 M., 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 26—28 M., 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 82 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 32 M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 31 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 28—30 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 24—25 M., 5. gering genährte Kühe und Kalben 18—23 M. Kälber 107 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 42—45 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 38—40 M., 3. gering Saugkälber 30—35 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 80 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26—27 M., 2. ältere Masthammel 22—23 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 699 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 42—43 M., 2. fleischige Schweine 40—41 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 37—39 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Dezember. **Wind**: W.

Angekommen: Leander (SD.), Juhl, Bremen (via Kopenhagen) Güter.

Gesegelt: Maja (SD.), Lorentzen, Kopenhagen, Güter. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.